

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1.—. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:
für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklametext
für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der fa. H. Kühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nr. 153.

Freitag, den 23. Dezember 1910

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Die

Tiefholzzeichen

für 1911 können im hiesigen Gemeindeamt während der üblichen Dienststunden in Empfang genommen werden.

Ottendorf-Moritzdorf, den 21. Dezember 1910.

Der Gemeindevorstand.

Pflichtfeuerwehr betr.

Das Verzeichnis derjenigen Personen hiesiger Gemeinden, die zur Leistung von Pflichtfeuerwehrdiensten verpflichtet sind, liegt von heute ab eine Woche lang im Gemeindeamt zu Ottendorf-Moritzdorf während der üblichen Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Dezember 1910.

Der Vorsitzende des Feuerlöschverbandes.

Gemeindevorstand N 1 4 1 e r.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit 3 1/2 % und expediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Hufbeschlagmeister.

Der Schmied Ernst Emil Jeschke, welcher sich Ende des Jahres 1909 in Ottendorf-Moritzdorf selbstständig niedergelassen hat, ist im Besitze des Zeugnisses als „geprüfter Hufbeschlagmeister“.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt

am 13. Dezember 1910.

Der Wirtschaftsbefiger Bruno Reinhold Sroka in Seifersdorf ist wegen Trunksucht entmündigt worden.

Radeberg, am 17. Dezember 1910.

C. I. 14/10.

Königliches Amtsgericht.

Das Neueste für eilige Leser

Bei Schladerbach (Tirol) wurde eine Patrouille von einer Lawine verschüttet. Nur der Offizier konnte sich retten.

In einer Grube bei Manchester sind durch eine Explosion 200 Arbeiter verschüttet worden.

In Barcelona ist es gestern zu stürmischen Versammlungen gekommen, bei denen die Gendarmen einschritt und mehrere Verhaftungen vornahm.

In Honduras unternahm Oberst Albarado einen Versuch, den Präsidenten zu fügen, wurde jedoch geschlagen und entfloß über die Grenze.

Verlässliches und Sächsisches.

Wichtigste Mitteilungen aus der Redaktion des Ottendorfer-Okrilla, 22. Dezember 1910.

Radeberg. Von einer abenteuerlichen Entführungsgeschichte wird berichtet. Die 18 Jahre alte Tochter des J. B. wegen Erbrechtung verurteilten Ehepaars Vogel war in einer Dresdener Fürsorgeanstalt untergebracht. Am Freitag sollte das Mädchen von einem Beamten zu einem Termin nach Radeberg gebracht werden. Unweit des hiesigen Amtsgerichts stand ein leeres Automobil, in das sich die Vogel schnell, dem Transporteur ganz unerwartet, hineinschwang. In demselben Augenblick setzte sich das Automobil rasch in Bewegung. Der Versuch des Beamten, sich am Automobil festzuhalten und sich hineinzuschwingen, mißlang wegen des Widerstandes des Chauffeurs. In schnellem Tempo entwand das Mädchen. Die Spuren welen nach Straßburg. Weiteren Meldungen zufolge soll das im Automobil entflozene Mädchen Berdrit Hoffmann heißen. Sie und ihr Begleiter, ein Dresdener Kaufmann, wurden auf der Fahrt nach Böhmen festgenommen. Das Mädchen wurde in die Erziehungsanstalt zurückgebracht. Der Chauffeur und sein Ehepaar verhaftet.

Dresden. Im Mai 1911 sind in Dresden große Flugunternehmungen in Verbindung mit einem Rundflug durch Sachsen geplant.

Der markierte Juwelenlieb ein Referendar! Die Persönlichkeit des Eindringers im Elmsgerischen Juwelen-Geschäft ist in der Person eines in einem hiesigen Rechtsanwaltsbureau beschäftigten Referendars Paul ermittelt worden. Er soll sich in durchaus geordneten Vermögensverhältnissen befinden haben.

Pirna. Durch Umkippen eines Automobils, infolge Verlassens der Steuerung ertitt ein Fahrgast, ein mitgenommener Handwerksbursche eine schwere Schädelverletzung und einen Schädelbruch, sodas er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hartmannsdorf. Der Zugführer des gestern morgen von Limbach kommenden Zuges bemerkte auf dem Gleise einen Akerpflug. Mühlherwele konnte der Zug noch rechtzeitig angehalten und dadurch ein großes Unglück verhütet werden. Nach den Unfallsakten wird gefahndet.

Bauzen. Auch hier steht ein umfangreicher Prozeß gegen nicht weniger als fünfzig Gastwirte aus Bauzen und Umgegend wegen Aufstellung von Glücksspielautomaten bevor. Es handelt sich um die Apparate „Zeppelin“, „Helios“, „Hopp hopp“, „Deutsches Schiffschleuderapparat“, bei deren Gebrauch nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ein Gewinn oder Verlust lediglich vom Zufall abhängen soll. In Jaidow wurden vor einiger Zeit von etwa 60 angeklagten Gastwirten nur 3 aus dem gleichen Anlasse verurteilt. Ein von hiesigen Behörden an das Justizministerium gerichteter Gesuch um Niederschlagung des Verfahrens ist ablehnend beschieden worden. — Wie fast alle angeklagten Gastwirte behaupten, sind sie zur Aufstellung der Automaten nur dadurch bewogen worden, daß die Händler ihnen auf das bestimmteste versichert haben, die Automaten seien von den Behörden als Geschicklichkeitsautomaten anerkannt und deren Betrieb ihnen genehmigt worden. Ein Verbot gegen das Aufstellen der Automaten durch die Polizeibehörden vor der Beschlagnahme der Apparate ist nicht erfolgt.

ihnen genehmigt worden. Ein Verbot gegen das Aufstellen der Automaten durch die Polizeibehörden vor der Beschlagnahme der Apparate ist nicht erfolgt.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann gestern der Spionageprozeß gegen die englischen Marineoffiziere Treusch und Brandon. Die Angeklagten sind geständig, für das amtliche Nachrichtenbureau in London maritim und militärisch wichtige Aufzeichnungen gemacht zu haben.

Eine Nofität.

Ede Schloßpays und Dreitestraße. Wackliger Tisch, dahinter Handelsmann, Typ Webbing. Auf dem Tisch blaue Zwergglocken mit roten Erdbeeren — als Stehhaufmännchen; Zweck war unverständlich, Idee jedenfalls originell. Ein Herr und eine Dame bleiben stehen, der Handelsmann legt los: „Scheen juin Dach, meine Herrschaften! Det freit mir, det Se heite wieder so zahlreich versammelt sin. Dofor heb ich Jhn' aber ooch wat janz Dufst mitgebracht. Passen Se man Achtung. Jsch jehle los, janz famos un de Kofsten sin nich jroß! Einen hohen Adel un det vereehrte Publikum zu jenseitige Kenntnis, det ich hier mit eine Weihnachtsnofität uffrete, wo feuer nich dran kippen konal. Die janze Welt nur jehn jenseit! For einen Troschen. For een Puppen bloß! Immer ran, immer ran, meine Herrschaften, for en Puppen die janze Welt! Karl, wennste die Nofität det deine Braut mitbringst, denn singste: Lieb mir, un de Welt is dein! Und denn jibste ihr den Jobus; denn sollte man seh'n, wat du for 'n Schwein in Berlin hast.“ Das Publikum grinst beifällig. Ein paar feine junge Herren aus den umliegenden Konfektionsfabriken und zwei Mädlein bleiben auch stehen. „Na, Freileinchen, wie wär' mit so 'n Stechuffmännchen? Sehn Se man bloß, wie det Ding springt! Gerade so wie die Männer un so 'n hübschet Mädchen, wie Sie sind, drum rumspringen!“ Das „Freileinchen“ lacht, geschmeichelt und läuft. Der feine junge Mann kauft auch und bietet dem anderen Mädchen an, die Kofstern annimmt und die Freundin mit sich fortzieht. Die feinen jungen Herren folgen nach. „Immer ran, immer ran, meine Damen! For een Troschen die janze Welt! Un'n hübschen Mann kriegen Se ooch noch dazu, gratis und franks! Ham Se eben jesehn, wie ich det Freilein zu'n Mann voholten habe? Sie, die laden mir noch mal zu de Rindloose in; da kennen Se Jist druff neh'm! — Also Sie ooch een', mein jnädiget Freilein? Det is recht. Sie soll'n ooch een' Mann janz alleene for sich hab'n. Un noch oor Weihnachtsen von wejen die Jesehente! Singen Se man immer jette: Meine Wuff is wech, meine Wuff is wech! Denn kooft er Jhn' ne neie!“ Eine alte Dame nimmt drei Stück. „Ah, Mahbamee, jeweis for die keen, sigen Rinderkess zu Hauje? Det is recht, junge Frau... —“ „Nein! Nein! Ich bin ja schon Großmutter!“ wehrt die Dame ab. „Wat sagen Sie!!!? Frohmutter?? Na da schlag teneer lang hin un sieh kurz

Vergangne Tage lasse ruhen.

Vergangne Tage lasse ruhen, Vergangnes Glück vergeffen sein! O lausche nicht dem Sehnsuchtsflöhen Im aufgeregten Herzen dein! Entflozene Zeiten kehren nimmer, Drum klage nicht, daß sie dahin Und denke nicht, wie schön das Leben, Wie schön die Welt dir einst erschien! Denn solches Sinnen und Erinnern Bringt dir nur neie, gröhre Pein — Vergangne Tage lasse ruhen, Vergangnes Glück vergeffen sein!

wieda auf! Det hät' Jhn' ooch keener an jesehn; Sie müssen ja als Seichling in de Wieje jehirratet hab'n! Die alte Dame nimmt noch drei Stück. Ein älterer Herr brummig: „Mir auch so'n Zeug!“ — „Hör, Herr Kommerzienrat, eine Bitte! Zu Angrohpreisen, wie Sie det bei Ihre Einleise jewohnt sind. Jbrijens, Sie sin aber stürmisch for Ihre Küber. Seit elfen stehn Se man erst hier un jett is die Uhr jleich eensen, un da hab'n Se sich schon zu so'n schwerwiegenden Kauf entschlossen?! Wenn det man nich zu deier wird! Na, adies, alter Herr! Beschren Se mir bald wieda! Alter Herr brummig ab. „Jritze“ — zu einem gaffenden Jungen — „nu mach aber, det de det deine Wuffa kommst! Jey stehste nu schon jwee Stunden un dawelle daw schwindt ma een Zwemarsstük nach det andre.“ Ein Arbeiter verlangt ein Stück. „Wie is n' det, krieste ich det nich bei Vorzahlung billiger?“ Der Handelsmann lacht: Da mußte erst den Schnurbart englisch schneiden lassen, weeste! — „Wat, du hast woll mal schwer de englische Krankheit jehabt? — „Jawoll, noch aus de Englische Straße, wo ma früher jewohnt ha'm!“ Der Arbeiter lacht und geht fort. „So, meine Herrschaften, der heitige Kudoerkoof is hiermit beendigt. Ich danke die Herrschaften for det mir bewiesene Wohlwoll'n un bitte, det mein' Nachfolger jettigt lebertragen zu wollen. Hans, pack ma alles jussamm; jett jehn ma erst mal een schmettern! Nim man och den Trudelbecher mit!“

Treffte den 26. d. M. mit einem großen Transport leichter u. schwerer dänischer

Pferde



(alle Farben) ein und stalle selbige folgende Tage in meiner Behaulung zum Verkauf.

M. Ziegenbalg, Gräfenhain
Telefon Nr. 35 Am! Königsträß.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

- Rotkraut ● Sauerkraut ● Sellery ● Blumenkohl ●
- Aale ● Laachs ● Oelsardinen ● Fisch-Cotletts ●
- Baumkonfekt ● Nüsse Pfd. 30 und 44 Pfg. ● Haselnüsse

Apfel, Apfelsinen, Konserven, sowie sämtl. Fisch- und Grünwaren empfiehlt

H. Clemens.



NB. Freitag, den 23. und Sonnabend, den 24. Dezember

beim Einkauf von einer Mark an

ein Geschenk im Werte von 40 Pfennig gratis!

H. Clemens



Der elsass-lothringische Verfassungs-Entwurf.

Je mehr wir uns den kommenden Reichstagswahlen nähern, desto schwieriger, ja man könnte fast sagen unentwirrbarer scheint die innerpolitische Lage sich zu gestalten. Gaben schon die Staatsbehörden geglaubt, daß die Meinungsverschiedenheiten der Parteien sich eher vertiefen als lindern, so gibt jetzt erneut der Entwurf für eine elsass-lothringische Verfassung, der im Bundesrat nach langen, zum Teil sehr erregten Debatten verabschiedet worden ist, Gelegenheit zu erstem Hader. Es sei hier davon abgesehen, daß man in

Süddeutschland gegen Preußen

bezüglich des neuen Entwurfs insofern Mißtrauen hegt, als man annimmt, die Berücksichtigung preussischer Einflüsse in den Reichslanden würde auch zu einer Verstärkung Preußens im Bundesrat führen und damit die süddeutschen Staaten in ihrem Recht zur Mitwirkung an der Reichslegislation hindern, es sei lediglich auf die verabschiedete Beurteilung hingewiesen, die der Entwurf bei den Parteien erfährt. Auf der einen Seite hält man ihn für zu weitgehend, auf der andern nennt man ihn unzulänglich, ja die „Volksstimme“ schreibt sogar: „Der Entwurf sieht aus, wie etwas, ist aber nichts!“ Und die „Post“ schreibt einen eingehenden Artikel über die Verfassungsvorlage mit den Worten, daß der Entwurf die

Berechtigten Erwartungen enttäuscht

habe und zeige, daß man aus übertriebener Furcht vor der Sozialdemokratie mancherlei Wünsche unberücksichtigt gelassen habe, die leicht zu erfüllen gewesen wären. Am meisten unzufrieden ist natürlich das Wahlrecht. Von Freunden und Gegnern der Vorlage wird (nenn auch aus verschiedenen Gründen) übereinstimmend darauf hingewiesen, daß Herr v. Bethmann als Reichskanzler dem elsass-lothringischen Verfassungsentwurf gegenüber eine weitaus andere Stellung einnehme, denn als Ministerpräsident zur preussischen Wahlrechtsreform. Als Reichskanzler verteidigt er für das Reichsland die

geheime und direkte Wahl.

während er als Ministerpräsident in Preußen bereits zugleich nicht zugestehen wollte. Noch heftiger ist das Mehrstimmenwahlrecht umstritten. Der Landesauschuss hatte sich ursprünglich für die Verhältniswahl erklärt (wonach die Parteien nach der Stärke ihrer Anhängerzahl im Parlament vertreten sein würden); aber der (nach Frankreich schielende) Landesauschuss besann sich eines andern: als ihm die Abnung aufblühte, daß auf diese Weise einige Abdrücke in die Kammer gelangen könnten, verworfen er die Verhältniswahl. Wertwärtigerweise arbeitet nun auch die Regierung, ohne es zu wollen,

gegen die Deutschen,

indem sie das Mehrstimmenwahlrecht nach Altersstufen vorschlägt. Wer 35 Jahre alt ist, hat zwei Stimmen, der 45-jährige drei. Das diese Maßnahmen den Franzosenfreunden zu gute kommen, leuchtet ohne weiteres ein; denn die eingewanderte deutsche Bevölkerung macht umgekehrt nur ein Sechstel der Gesamtbevölkerung aus. — Was aber bei den Parteien der Linken an dem Entwurf ganz besonders Mißfallen erregt, ist die Bestimmung, wonach nur wahlberechtigt sein soll, wer in der Gemeinde oder in dem Wahlkreise drei Jahre wohnt. Da nun der Arbeitsmarkt mit seiner wechselnden Konjunktur die Arbeiter zwingt, ihren Wohnort häufig zu wechseln, so empfindet man in weiten Kreisen diese Bestimmung als

gegen die Arbeiter

gerichtet. Dieser Einbruch wird notgedrungen verschluckt, wenn man weiter liest, daß schon bei einjährigem Wohnort wahlberechtigt wird, wer Hausbesitzer, Gewerbetreibender oder Besitzer einer Landwirtschaft ist, oder aber wer als Richteramt, in einem öffentlichen Amt, oder im Richter- oder Schuldienst tätig ist. Diese Wahlrechtsbeschränkung wird, wie jetzt in der Presse, so auch bei der Beratung im Reichstage am besten umschrieben sein. Und auch hier wird

sich wieder zeigen, daß die deutsche Gesetzgebung den Einsüssen politischer Machtfragen so unterworfen ist, wie nie zuvor. Der elsass-lothringische Verfassungsentwurf, seit langem und von diesen Seiten sehr lebhaft erwartet, wird aus neuerer Zeit zeigen, daß Deutschland noch nicht auf dem Wege zur Überwindung der inneren Krise ist. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Mitteilung Konstantinopeler Blätter, Kaiser Wilhelm werde im März 1911 (gelegentlich seiner Mittelmeerfahrt) dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abkriegen, bestätigt sich nicht. Höchstwahrscheinlich wird der Monarch im kommenden Frühjahr überhaupt auf die Mittelmeerfahrt verzichten.

* Die Rheinischer hielten an Kaiser Wilhelm eine Wärschrift gerichtet, in der sie gegen die Einführung des Schiedsmonopols, besonders gegen seine Verpachtung, Widerspruch erhoben. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat nunmehr im Einverständnis mit dem Handelsminister geantwortet, daß die Staatsregierung an der Einführung des Schiedsmonopols festhalte und dem Landtag demnachst einen Gesetzentwurf vorlegen werde. In Schiffahrtkreisen nimmt man an, daß die Staatsregierung von einer Verpachtung des Monopols jedoch absehen werde.

* Die Staatssekretäre des Innern, Delbrück und der Finanzen, Baumhuth, sind in Darmstadt vom Großherzog von Hessen in Audienz empfangen worden. Im Gegensatz zu anderslautenden Meldungen wird halbamtlich darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um einen privaten Besuch handelt.

* Kürzlich wurde in der Presse behauptet, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes für die bevorstehenden Kriegsteilnehmer statt der nötigen 23 Mill. M. jährlich nur fünf zur Verfügung gestellt habe. Demgegenüber wird halbamtlich darauf hingewiesen, daß es im Etat des Reichsfinanzamtes für 1911 lautet: „An die Bundesstaaten und an Elsaß-Lothringen zur Gewährung von Beihilfen an kriegsbedürftige Kriegsteilnehmer aus dem Fiskus von 1870/71 und aus den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen 28 627 770 Mark.“ Den Kriegsveteranen sollen also nicht fünf, es sollen ihnen auch nicht 23, es sollen ihnen 28 6 Mill. M. im nächsten Rechnungsjahre gezahlt werden. Es wurden ihnen im Jahre 1909 21 5 Mill. M. gezahlt, im laufenden Jahre wird die Summe etwa 23 1/2 Mill. Mark ausmachen.

* Vor einiger Zeit hatte der Bezirkstag des Oberelsaß in einem Beschlusse den Wunsch ausgesprochen, daß für Elsaß-Lothringen die republikanische Staatsform eingeführt werden möge. Dieser Beschlusse ist nunmehr durch landesherliche Verordnung des Statthalters für nichtig erklärt worden, da die Gestaltung der Landesverwaltung nicht zu den Gegenständen gehört, deren Verhandlung in den Bereich der gesetzlichen Befugnisse des Bezirkstages fällt.

* Der bisherige polnische Vertreter für Schriam-Schroda im preussischen Landtag, Dr. jur. Szumann, ist in Swerzig bei Posen plötzlich gestorben.

Frankreich.

* Präsident Fallières hat den neuernannten russischen Botschafter, den früheren Minister des Äußeren, Ssokoloff, empfangen, der dem Präsidenten die Versicherung abgab, daß trotz der Annäherung Rußlands und Deutschlands das Verhältnis des Jarenreiches zu Frankreich unbedeutend herabfallen werde. Die Ansprache des Botschafters hat in der Pariser Presse lebhaftes Gemurmel hervorgerufen.

* Gegenüber den in der regierungsfreundlichen Presse verbreiteten Gerüchten, daß das Ministerium Briand demnachst zurücktreten werde, hat der Minister des Äußeren, Pichon, im vertraulichen Kreise erklärt, daß das Ministerium erst seinen Abschied einreichen werde, wenn die

neuen Arbeitsgesetze und die Flottenaussage, die eine bedeutende Vermehrung fordern, erledigt seien.

* Gegen die von der Deputiertenkammer angenommenen Besteuerung der Feuerzüge, die die Regierung durchgesetzt hat, um das Streichholzmonopol in seinem Grunge zu sichern, macht sich in weiten Kreisen der Bevölkerung eine lebhaftige Bewegung bemerkbar. Wie so oft in den letzten Jahren, befindet sich auch in dieser Frage die Parlamentariermehrheit im Widerspruch zur großen Mehrheit des Volkes, die nicht begreift, wie mit 383 gegen 196 Stimmen ein Gesetzentwurf angenommen werden konnte, der für die selbstthätigen Feuerzüge, je nach ihrer Ausführung, eine Steuer von zwei bis vierzig Frank vorieht. — Auch für Deutsch-



Dr. Klein.

der neuernannte Gouverneur von Kamerun und einer der bestbeachteten Beamten untrer Kolonialverwaltung, hat dieser Tage sein Amt übernommen. Bereits im Jahre 1898 wurde er nach Westafrika entsandt; er war dann fünf Jahre lang in Kamerun, Togo und — als Konsul — in Sao Paulo de Louanda tätig. Er ist also in Kamerun kein Fremder. Er hatte in den Jahren 1904—1905 und dann wieder 1906—1907 zweimal Gelegenheit, als Stellvertreter des Gouverneurs Dr. Seib, der jetzt aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist, die Leitung der Kolonie zu versehen, an deren Spitze er jetzt gestellt wurde.

land ist diese Frage von Interesse, da ja hier ebenfalls die Handwerksfabrikanten mit aller Energie auf eine Besteuerung der Gefaspmittel (und manche auch auf die Einführung eines Monopols) drängen.

England.

* Die englische Regierung hat sich nunmehr in der Frage der deutschen Schadenersatzansprüche aus dem englisch-schwarzenischen Kriege geäußert. Sie lehnt ein Eingehen auf alle Angaben, die seinerzeit den in Englisch-Schwarzsee eingeleiteten Kommissionen unterbreitet worden sind, ab und ist auch nicht bereit, dem deutschen Antrage auf Überweisung der Angelegenheit an den Ständigen Schiedshof im Haag zu entsprechen. Die deutsche Regierung will indessen die Angelegenheit bei der englischen Regierung weiter verfolgen und wird darüber mitteilen, sobald die englische Regierung von den beabsichtigten Schritten unterrichtet sein wird.

Mexiko.

* Die neuesten Nachrichten aus Mexiko lauten wieder sehr ernst. Entgegen den Meldungen der Regierung wird durch Privatmitteilungen bekannt, daß die Regierungsintriguen in den letzten Tagen durch die aufständischen schwere Niederlagen erlitten haben und daß sich die Revolution immer weiter ausbreitet.

Sinau.

* Die chinesische Regierung hat den

von diesen Seiten ausgesprochenen Wunsch nach Einleitung eines verantwortlichen Kabinetts abgewiesen. Der Thron beabsichtigt vorläufig mit dem (von ihm ernannten) Reichskanzler weiter zu arbeiten. Diese Ablehnung hat in weiten Kreisen große Bestimmung hervorgerufen.

Perfiens Auflösung.

Der perfiische Minister des Innern hat jetzt sich dem Vertreter Englands gegenüber geäußert, daß das Vordringen Englands und Rußlands in Perfiens in Gemeinschaft mit der Bedrohung der Beherrschung durch die Türkei die Auflösung des selbständigen Perfiens bedeute. Und in der Tat, wenn man die jüngste Geschichte des Reiches betrachtet, so findet man die Aufkündigung des perfiischen Staatsmannes durchaus berechtigt. Denn was die Nationalisten fürchten, ist eben, daß die

revolutionäre Würgung

in Perfiens sich durchzieht und daß dann die Mächte und allen voran Rußland und England einen Grund zum bewaffneten Eingreifen haben. Das Gerede der perfiischen Financiers, die durch die Geschäftstätigkeit der freien, im Abend lebenden Klasse des Volkes und endlich der Arbeiter, den die Arbeiter der Verfassung immer noch entgegenlegen, daß alles trägt dazu bei, Perfiens innerpolitische Lage unheilbar zu machen. Dabei soll nicht verkannt werden, daß der

Wille zu Reformen

bei der perfiischen Regierung ein erster ist; aber der Reformeifer des jungen Perfiens hat seit der Enthronung des jungen Mohammed Ali Miras schon eine stattliche Anzahl von Ministern gekostet, die immer durch das Parlament gestürzt wurden, weil ihr Programm nicht schnell genug verwirklicht wurde. Im Grunde genommen aber scheiterten sie alle an einer Frage, die in fast allen Verfassungsländern eine immer brennendere wird: an der Finanzfrage. Was hat die Teheraner Regierung nicht alles erlassen, um der immer

zunehmenden Geldnot

zu enttinnen. Zunächst wurde mit dem Bankrott der Welt, Frankreich, verhandelt; aber Englands Giferlichkeit ließ diesen Versuch nicht zu. Wohl oder übel mußte Perfiens sich also mit Englands Finanzgrößen in Verbindung setzen; aber auch damit ward seiner heißen Hoffnung noch keine Erfüllung; denn nun wollte auch Rußland seinen Teil an der Anleihe haben. Jedochlang ist über die Anleihe vergeblich verhandelt. Da entschloß man sich im Perfiens (1899) endlich zur Selbsthilfe. Die Regierung wendete sich an den

Patriotismus der Waffen.

Man glaubte durch eine innere Anleihe über die Schwierigkeiten hinwegzukommen; doch auch dieses Hoffen ward enttäuscht. Die Unfähigkeit der innerpolitischen Lage in Verbindung mit den Angriffen, denen schon damals die Unabhängigkeit des Landes ausgesetzt war, ließen bei den wohlhabenden Kreisen kein Vertrauen aufkommen — und mit Gewalt konnte ihnen nichts genommen werden. So wurde die Regierung gezwungen, obwohl das Parlament sich in seiner großen Mehrheit gegen eine Anleihe im Ausland erklärt hatte, die Verhandlungen mit England und Rußland wieder aufzunehmen. Damit aber war die Hoffnung auf eine

Lösung der innerpolitischen Krise

gleimlich geschwunden; denn die Regierung kann die Anleihe nur zu Bedingungen erhalten, die das perfiische Nationalbewußtsein schwer verletzen müssen, weil sie in der Tat den Anfang zum Aufbruch Perfiens bedeuten. Und wenn das Reich des Schicksals dem Untergang geweiht ist, so liegt darin ein Problem mehr, dessen Lösung der nächsten Zukunft vorbehalten ist; denn die wichtigste Frage ist: Wenn das Reich zerfällt, wo bleiben seine Bestandteile? Das England und Rußland gewillt sind, ihre Ansprüche auf den Vorkontrakt gegebenenfalls mit den Waffen zu vertreten, zeigen die militärischen Vorbereitungen, die von beiden Staaten in Perfiens getroffen werden. Wächter.

Ein dunkles Rätsel.

36] Kriminalroman von Ernst Golling.

„Geben Sie uns die Adresse meines Vaters in Paris!“ laut Anzels entschlossen. „Wir werden sofort telegraphieren.“

„Koch weilt ich Herrn Rühlbergs Adresse nicht, gnädiges Fräulein. Der Herr wird erst heute nacht in Paris eintreffen und vor morgen mittag dürfte keine Nachricht zu erwarten sein.“

„O Gott — was nun?“ stiert es ratlos von den Lippen des jungen Mädchens. „Wenn wir ihm nachreisen würden, Mama?“

„Das wäre unweislich, da wie keine Adresse nicht kennen.“ mißt sich Harry Wilburn ein. „Wollen Sie Nachricht an Herrn Afflor Römer gelangen lassen, sobald Herr Rühlberg geschrieben oder depechiert hat?“ wendet er sich an den Sekretär.

„Gewiß, mit dem größten Vergnügen!“ erwidert dieser bereitwillig. „Und wenn die Herrschaften vielleicht hierbleiben wollen —“

„Nein!“ kurz Frau Rühlberg und erhebt sich rasch. „Wir danken Ihnen. Wir werden nach Berlin zurückkehren!“

Sie nimmt den Arm ihrer Tochter und wandt an deren Seite hinaus. Der höfliche Sekretär geleitet sie bis in die Halle, wo Bruno noch in Gesellschaft des Dieners wartet.

Fast hat Bruno es vorausgesehen, daß der Bankier nicht dabei sein. Er ist also, vor Frau und Tochter geflohen, er weicht ihnen aus und es ist gar kein Zweifel, daß er dies auch in Zukunft tun wird.

Über warum? Das ist für Bruno ebenso rätselhaft, wie es Angela und deren Mutter unfaßbar erscheint. Weßhalb flüchtet der Bankier vor seiner eigenen Frau und seinem Kinde?

„Weißt ich es auch gar nicht fort, er hat sich nur verhalten lassen, denkt Bruno und faßt den angedrückten Sekretär scharf und mißtraulich ins Auge. Der Mensch gefällt ihm gar nicht, unter der ihn widerlich beschreibenden freudenden Ähnlichkeit.

Aber auch seine Bemühungen, Gewißheit zu erhalten, bleiben erfolglos.

Als die Besucher endlich davongehen, blickt ihnen der Sekretär mit spöttischem Lächeln nach. Bruno befragt noch den Pförtner, während die beiden Damen schon mit Harry Wilburn den Wagen bestiegen.

„Sie müßten es doch aber wissen, wenn Herr Rühlberg mit seinem Automobil oder im Wagen über die Stadt fahren sollte,“ meint Bruno zu dem erstaunt aufstrebenden Torwächter. „Er hätte doch hier durchfahren müssen.“

„Natürlich hätte er hier durch das Tor kommen müssen,“ versteht der Pförtner. „Aber ich habe nichts davon gesehen und es ist ganz unmöglich, daß der Herr zu Wagen über die Stadt verfahren hat. Und zu Fuß? — Na, er hätte es doch weiß Gott nicht nötig. Aber da wäre es schon möglich, daß ich ihn nicht hinausgehen sah.“

Bruno gewahrt, als er sich nach dem Wagen wendet, einen einsamen, aber gut gekleideten jungen Mann, der am Tore steht und seine Unterhaltung mit dem Pförtner geführt haben muß.

Der Mann sieht den Qui und redet Bruno

mit den halbklaren Worten an: „Sie haben recht, Herr Afflor. Herr Rühlberg muß zu Hause sein.“

„Wer sind Sie?“ fragt Bruno erstaunt und unangenehm berührt. „Was wünschen Sie?“

Der junge Mann flüstert einige Worte und gelbt Bruno dabei einen glänzenden Gegenstand, der wie eine große Münze aussteht. Sofort erblickt sich dessen hinterer Name.

„Ah, Sie sind also der Beamte, den Herr Kommissar Stahl herüber geschickt hat,“ spricht er leise.

„Jawohl, Herr Afflor! Und ich habe seit heute früh um vier Uhr dies Tor und die Wille im Auge gehalten, aber nicht bemerkt, daß jemand aus- oder eingegangen wäre. Herr Rühlberg kann die Wille nicht verlassen haben.“

„Vielleicht tat er's in der Nacht oder auf einem andern Wege?“ meint Bruno.

„Als vier Uhr stand hier mein Kollege Pöken,“ berichtet der Geheimpolizist. „Er hat nichts bemerkt. Herr Rühlberg muß zu Hause sein, wenn — er nicht zu Wasser gefahren ist.“

„Das wäre nicht unmöglich. Der Dack ertrenzt ja an die Hand. Aber warum sollte Herr Rühlberg solchen Weg gewählt haben? Er soll ja verhaftet sein — nach Paris, wie uns sein Sekretär erklärte.“

Der Geheimpolizist kann dazu nichts weiter sagen. Es steht für Bruno jetzt fest, daß der Bankier mit seinem Motorboot auf dem Wasserwege entflohen ist. Er konnte das ja ungeführt und unbemerkt tun.

„Man hätte auch daran denken und ihm

jenen Ausweg versperren sollen,“ murmelt Bruno für sich, während er mit seinen Begleitern nach der Poststation fährt.

Eine Stunde später fand sie wieder in der Hauptstadt. Angela und ihre Mutter entschloßen sich, die Wohnung Rühlbergs im Bankhaus zu beziehen.

Frau Rühlbergs hat sich eine doppelte Bewachung bemächtigt und es ist aus, daß Bruno's Mutter ihr nicht von der Seite weicht und sie mit ihrer unerklärlichen Zuvorkommenheit und Trotz einzusprechen sucht.

Auch Anzela ist völlig niedergeschmettert, von lauten Besorgungen und lächerlichen Zweifeln gepöbeln. Was soll sie auch von einem Vater denken, der vor seinem Kinde flieht oder sich vor ihm verbirgt?

„Er muß den Verlust verloren haben!“ blickt sie ihre Mutter flüsternd. Die unglückliche Nordgeschichte, in die er verwickelt war, muß seinen Geist vollständig gerichtet haben, sonst könnte er nicht so handeln.“

„Ja, Mama, so ist es!“ ruft Angela aus und wirft sich schluchzend ihrer Mutter in den Arme. Und wir müßten den armen Papa in den lassen. Ich fürchte, es könnte ihm ein Unglück geschehen.“

„Was können wir tun?“ entgegnet ihre Mutter und blickt mit hilfloser Angst zu Bruno hinüber, der soeben mit Harry Wilburn beschäftigt ist.

„Ich werde nach Paris reisen und Herrn Rühlberg finden, wenn er dort ist,“ erklärt der Bedächtigste Angela.

„Tun Sie vorläufig noch nichts!“ ruft

Bild... Auf einer inneren gefo... Publikum un... letzter Zeit un... wesen ist, g... Sie hat sich... Univerfität... worden hat... Das Angele... nehmen lasse... Dienst auch... Die geling... streuen, aber... wieder herum... widerleben... heimlichen... Mache er... Zeit, die

In dem... hanzösischen... erstanden:... Gründe, aus... so mancherle... oft mehr als... wählten. Mi... kod ein u... Der aller... ihrem In... apparat an... perfiischen G... ediger befin... Verbindung... wunderbaren... unbeschrieb... Welt.“ Die... und wärend... der Stadt, u... geschickt. I... leeren. Den... der waderfist

Ein Auf... herrliche Wö... bekommen, d... denen, die e... erlegt. Die... Kumpelrod... gewiesen, d... Gegenfich... ebenbürtig... Borrecht, da... der Schleier... bürgegen wol... zusammen. S... Schleier wir... unter Schö... fult mit... umgibt. U... Frauen in... Gegenficht... Grazie der... Kinde den e... kind zu... Gemeint... trüppelt we... trüffeln. S... Extem und

Von... Der Ne... Bundesfch... Wilhelm... Schönenfest... einem Wch... (St. Galler... Frankfurt... Markt, ein... gegeben, un... taiserliche G... großen Kon... schlossen, de... den schweiz... Der Becher... fude in W... ausgefickt u...

Bruno drück... handlungen... Sohe, und... lungen hin... „Wir un... trift Frau... den Reizung... „Mit feir... „Ich habe e... the er abfist... „Hab sie... durch, aber... Ich noch in... Angela ist f... wälden.“ „Ah, wie... ganz verzwe... liegen. Du... ihn mit Pap... dazu bereit... Photographie... „Da tow... Bild, das... Gwredhöb... dem Major... daß er es in... in die Tische... „Hier ist... Es ist zwar... Angela u... ber Dank un... im hellere... Photographie... höhere Gant...

